Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 27 (1987)

Artikel: Der "Seehof" in Hofstetten
Autor: Renfer, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

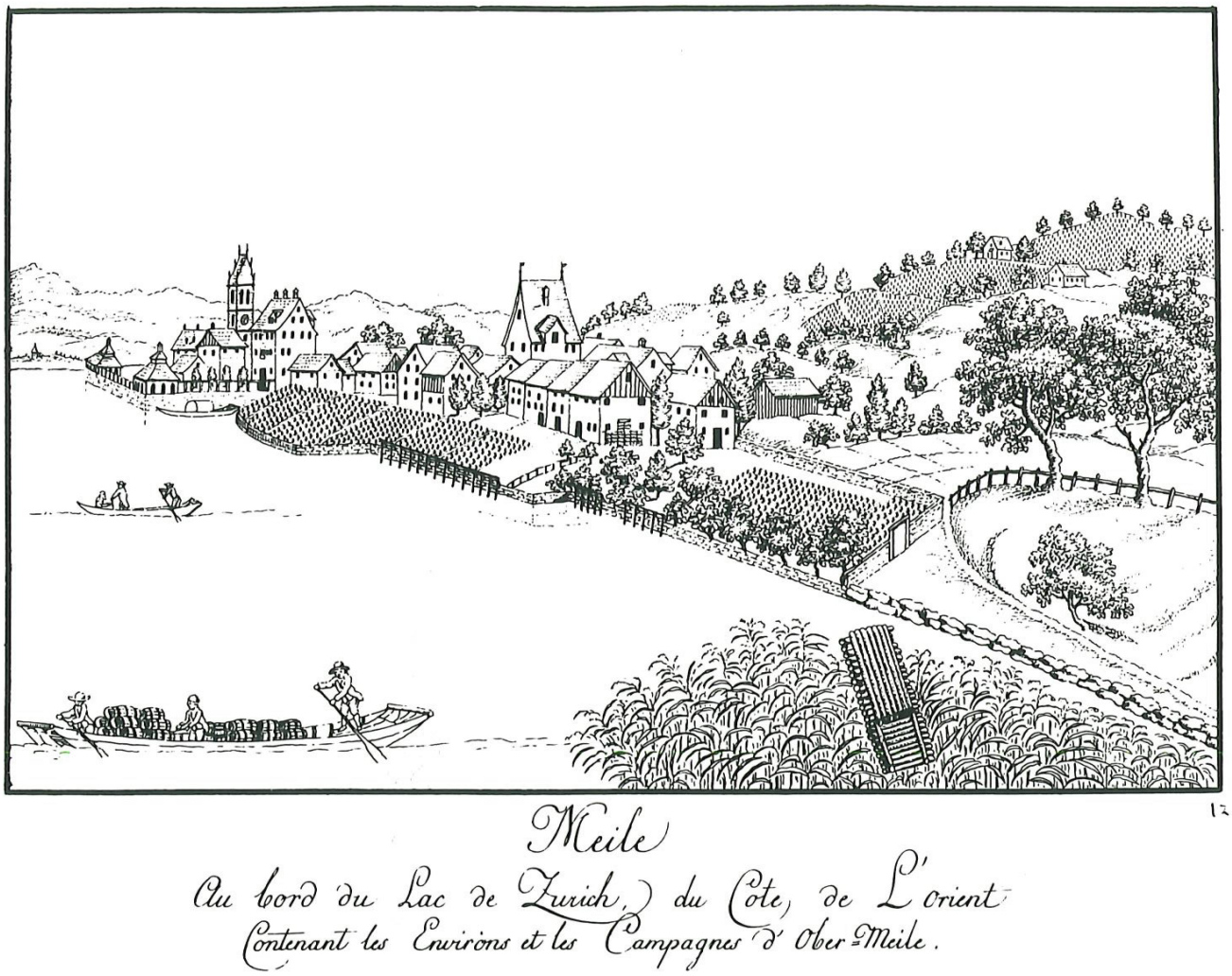
Der «Seehof» in Hofstetten

Christian Renfer

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen (IV)

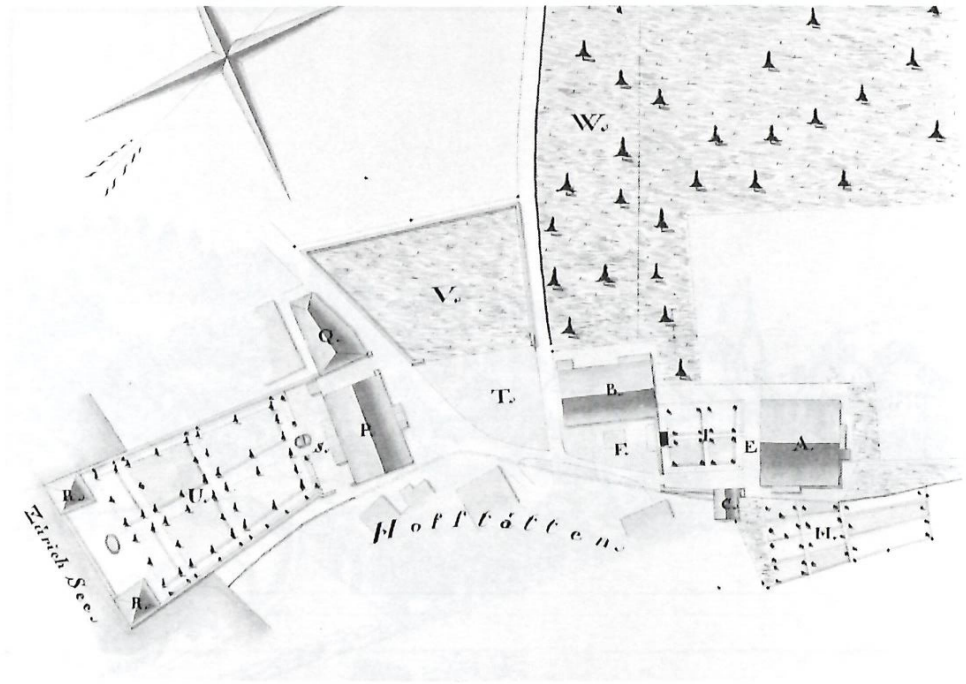
Einführung

In der ursprünglichen, stark dezentralisierten Dorfstruktur von Meilen bildete Hofstetten einen selbständigen, bereits im 9. Jahrhundert in den Urkunden der Probstei zum Grossmünster in Zürich erscheinenden Siedlungskern[1]. Die entlang dem Seeufer verlaufende Häuserzeile, deren älteste Häuser unmittelbar zürichwärts des Seehofs im Höchlig liegen, war bis ins 19. Jahrhundert ein kleiner bäuerlicher Weiler inmitten von Rebgelände, der zur Dorfwacht «Grund» gehörte. Die kleinen Bauernhäuser wurden, wie ältere Fotografien des Seeufers eindrücklich zeigen, noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von zwei mächtigen Giebelbauten überragt. Der eine, der noch heute in seiner vollen Grösse bestehende «Seehof», fügte sich durch seine seeparallele Stellung, wie die meisten andern Häuser, ganz in die enge Bauzeile am Ufer ein. Der andere, vor Jahrzehnten verschwundene Bau, stand bergseits der Seestrasse (im Areal hinter der heutigen Volksbank), wo er dem See seinen breiten Wohngiebel zuwandte. Diese beiden auffallenden Häuser waren im 18. Jahrhundert im Besitze von Stadtbürgern und dienten damals als Sommersitze. Die vom See abgerückte bergseitige Liegenschaft umfasste Wohnhaus, Waschhaus und Scheune und wurde als Landwirtschaftsgut von einem Pächter bewirtschaftet. Sie gehörte von 1683 bis 1746 der Familie Waser[2]. Die Liegenschaft zum «Seehof» dagegen gehört in die Reihe der eigentlichen «Campagnen», auf denen man vor allem den Landaufenthalt genoss und welche entsprechend ausgestattet waren, ohne dass hier der wirtschaftliche Nutzen (beispielsweise eine Weindomäne) im Vordergrund stand. Wohnlichkeit und Repräsentativität waren hier Leitgedanken. So ist auch die Entstehungsgeschichte der beiden stadtbürgerlichen Sitze grundverschieden. Johann Jakob Waser kaufte 1683 von Rittmeister Johannes Brändli, einem angesehenen Dorfbürger, ein intaktes Rebgut, offensichtlich um es zu seinem Nutzen bewirtschaften zu lassen[3]. Erst Jahrzehnte später liess er, oder sein Sohn David, hier ein grosses Landhaus errichten, in welchem sowohl die Herrschaftsfamilie wie jene des Pächters auf je einem Geschoss genügend Platz zum Wohnen fanden.[4]. Als Pächter des Herrn Landschreibers Waser erscheint im Haushaltsrodel der Gemeinde Meilen im Jahre 1697 ein Hans Bolleter[5]. Ganz anders der «Seehof». Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand die Häuserzeile am See ausschliesslich aus kleineren, eng aneinandergerückten bäuerlichen Bauten. Warum der reiche Zürcher Kaufmann

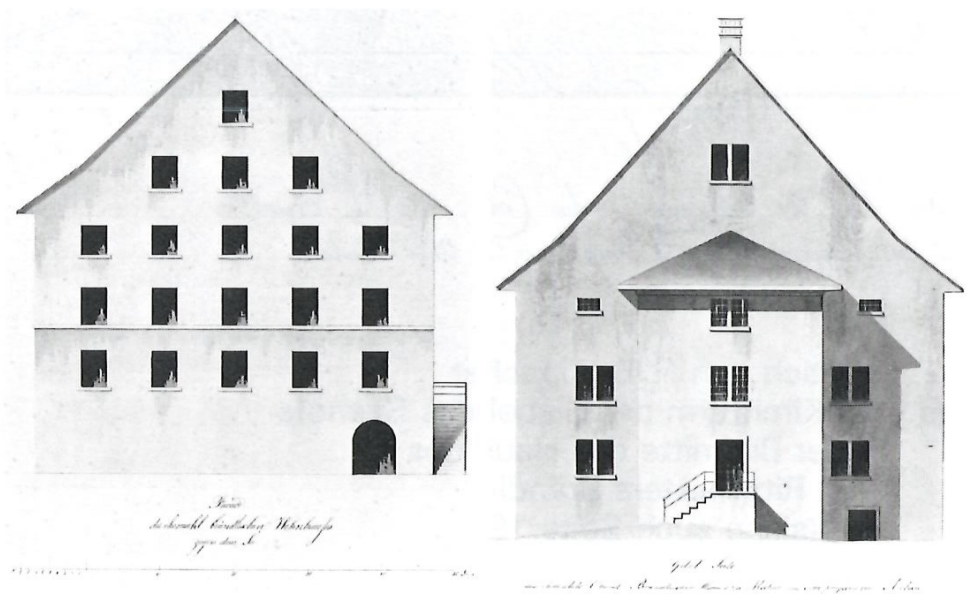


Stich von H. Bruppacher
rechts vom Kirchturm der Giebel des Seehofs
In der Bildmitte das Haus des
Rittmeisters Brändli
(siehe auch Seite 19)

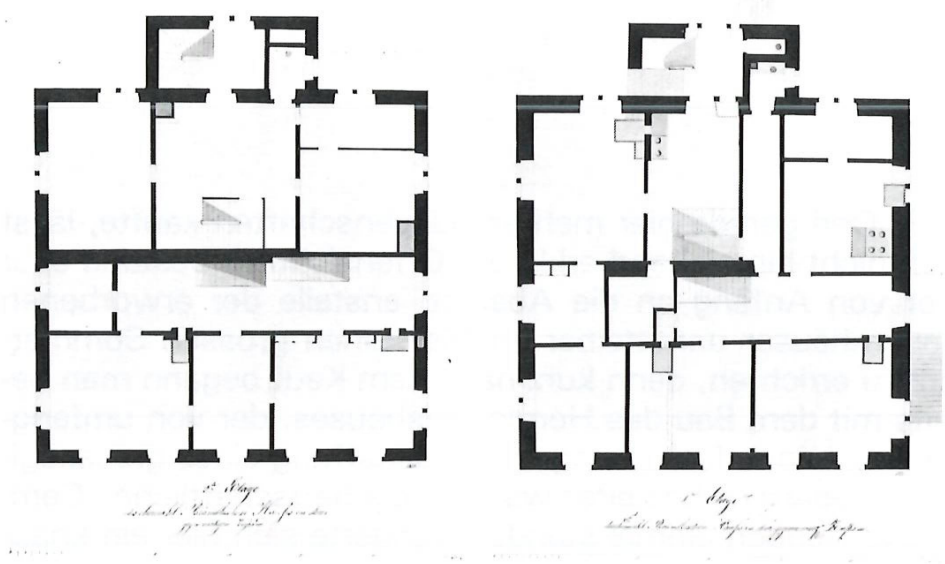
Felix Oeri gerade hier mehrere Liegenschaften kaufte, lässt sich nicht hinreichend erklären. Offensichtlich bestand aber hier von Anfang an die Absicht, anstelle der erworbenen Bauernhäuser unmittelbar am See einen grossen Sommersitz zu errichten, denn kurz nach dem Kauf begann man bereits mit dem Bau des Herrschaftshauses, der von umfangreichen Uferaufschüttungen zur Schaffung eines grosszügigen Seegartens begleitet war. Als die herrschaftliche «Campagne» jedoch einmal stand, veränderte sich hier ein knappes halbes Jahrhundert lang kaum mehr etwas.



Seehof P. und Brändligut A. Planausschnitt aus dem Jahr 1819.



Fassadenpläne des ehem. brändlischen Wohnhauses, links die Seeseite.

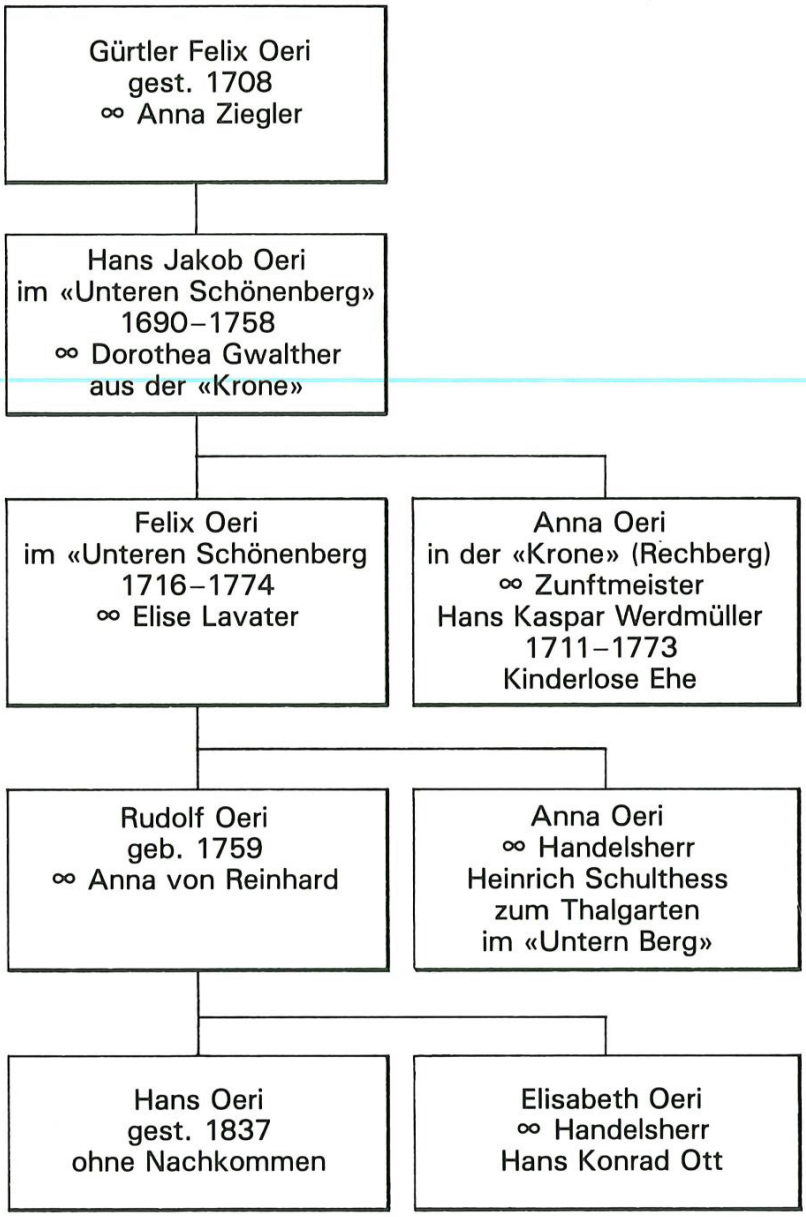


Zweite und erste Etage des Brändlihauses.

Der «Seehof» im Besitze der Familie Oeri

Der Bau des «Seehofs» muss mit der im selben Jahr erfolgten Umgestaltung der «Seehalde» zusammen gesehen werden: Beide Häuser sind 1767/68 im Auftrage des wohlhabenden Textilverlegers und Mousselinefabrikanten Felix Oeri-Lavater (1716–1774) im «Unteren Schönenberg» in Zürich neu- bzw. umgebaut worden[6]. Felix Oeri war zusammen mit seiner Schwester Anna, der Gattin des Zunftmeisters und Kaufmanns Hans Kaspar Werdmüller, Erbe und Geschäftsnachfolger seines Vaters, des reichen 1758 verstorbenen Seidenfabrikanten Hans Jakob Oeri-Gwalter[7]. Aus dem sagenhaften elterlichen Vermögen (der Nachlass soll auf über 1 Million Gulden geschätzt worden sein) konnte sich der Sohn 1762–64 die bäuerlichen Liegenschaften in Hofstetten erwerben, auf denen anschliessend der «Seehof» entstand. Ausserdem kaufte Oeri 1766 von Frau Anna von Meiss das herrschaftliche Weingut in der «Seehalde» ausserhalb des Dorfes Meilen[8]. Es lässt sich belegen, dass Felix

Aus dem Stammbaum der Familie Oeri



Oeri ab 1767 gleichzeitig den Neubau des «Seehofs» wie auch die grundlegende Umgestaltung der «Seehalde» vorantrieb[9]. Ersterer erhielt einen tief in den See hinein aufgeschütteten, geometrisch gegliederten Ziergarten mit ausserordentlichem Skulpturen-, Vasen- und Gitterschmuck, von dem einiges erhalten, anderes verloren gegangen ist. Das in einer älteren Form bereits bestehende Landhaus «Zur Seehalde», dessen Giebel im Gegensatz zu jenem des «Seehofs» senkrecht zum Ufer steht und auf der Frontseite mit einem prächtigen Korbbalkon geschmückt ist, war am Steilhang zwischen Rebberg und Ufersaum derart eingezwängt, dass ihm auch nach Oeris Umbau die architektonische Grosszügigkeit abging. Der ebenfalls in den See hinaus aufgeschüttete, jedoch recht klein geratene Garten war durch den Uferweg vom Haus getrennt. Trotzdem wurden auch hier drei reiche Schmiedeisenportale aufgestellt und in die seeseitige Gartenflucht schlanke Eckpavillons gesetzt. Aber hier fehlt die barocke Allüre in der räumlichen Weite. Als Architekt der beiden Landsitze wird, wie beim Stadtpalais «Zur Krone», welches sich in Zürich zur selben Zeit (1760–1770) Oeris Schwester Anna Werdmüller errichten liess, immer wieder der damals bekannteste Zürcher Architekt und Obmann der Maurer David Morf (1701–73) bemüht. Dessen architektonische Autorschaft lässt sich jedoch an den beiden Meilemer Bauten nicht belegen, bei der «Krone», von welcher anonyme Projektstudien aus der Bauzeit erhalten sind, ist sie zumindest wahrscheinlich. Des weiteren erscheint rätselhaft, warum Oeri gleichzeitig gerade zwei herrschaftliche Sommersitze am selben Ort in derart luxuriöser Art ausgestalten liess. Trotz Varietäten im Stil und Geschmack sind «Seehof» und «Seehalde» nämlich geradezu Zwillingswerke. In ihrer Funktion unterscheiden sich die Liegenschaften zwar dadurch, dass die Herrschaftswohnung

Die barocken Gartenpavillons. Stich von C. Steiner, Ausschnitt.

Portal vom «Seehof» in Meilen nach der Restaurierung, 1957. ▶

des «Seehofs» mit einfachen Produktionsräumen (Ferggoder Webstuben) gekoppelt war, während jene in der «Seehalde» seit jeher ausschliesslich mit Weinberg und Herbstlese in Verbindung stand. In die Betrachtung gehört zudem die Tatsache, dass Felix Oeri kurz zuvor (1763) auch noch sein vom Vater überkommenes Wohn- und Geschäftshaus «Zum Unteren Schönenberg» am Hirschengraben hatte umgestalten lassen und dass er gleichzeitig ein weiteres, vom Vater ererbtes Landhaus, die «Vogelhütte» in Hottingen sein Eigen nannte[10]. Es wäre wohl vermessen, einfach Oeris Geltungsdrang und Prunksucht als Leitmotiv für die erstaunliche «Bauwut» des wohlhabenden Kaufherrn anzunehmen. Er war vielmehr einer jener barocken Unternehmer von Stand,

Seeseite des Seehofs, 1907.

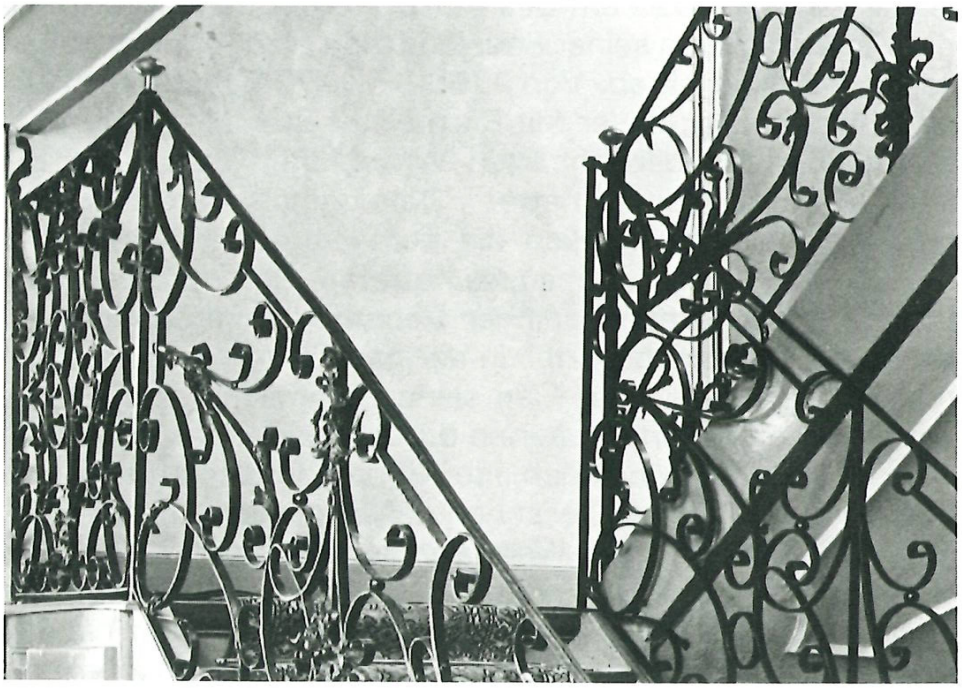
die gezielte Geschäftsinvestitionen mit persönlichen Liebhabereien und dem allgemeinen Geschmacke der Zeit wohlüberlegt und mit Absicht zu verbinden wussten.
Die Anlage des Seegartens, die reichen Schmiedeeisengitter und der Balkon am Hause, der Fischbrunnen im Hof, die wertvollen Stukkaturen, die bemalten Turmöfen, die Einlegearbeiten in Edelholz an den Brusttäfern und schliesslich die reichen Beschläge an den Fenstern, all dies zeugt bei «Seehof» und «Seehalde» nicht nur vom gleichen Baugedanken und vom gleichen Zeitgeschmack, sondern auch vom selben Architektengeist und von gleicher Künstlerhand. Und doch hält es schwer, dies alles zu belegen, denn wie in den meisten vergleichbaren Fällen, fehlen auch hier sämtliche Haus- und Familiendokumente aus dieser Zeit, die uns die Absicht

Waschhaus und Nordwestgiebel, 1924.

Deckenmalerei im Gastzimmer, 2. Obergeschoss, Foto 1970.

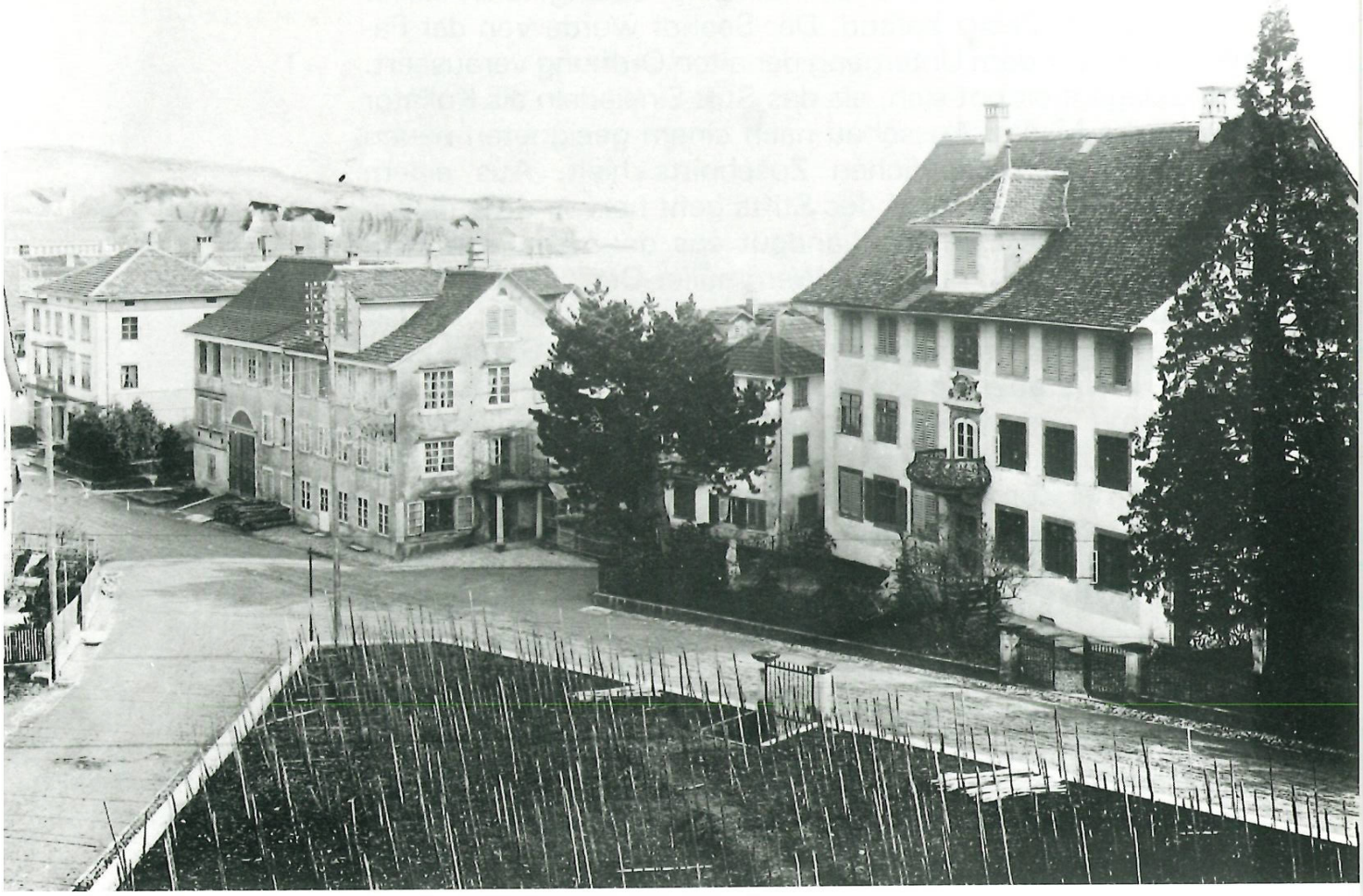
Raum in der Südwestecke, 2. Obergeschoss, Foto 1984.

Schmiedeisernes Treppengeländer, Foto 1970.



des Bauherrn verdeutlichen und die Bauumstände erhellen würden. Auch aus den Grundbüchern ist fast nur Zufälliges zur Baugeschichte zu erfahren. Nur gerade die ausserordentlich reich erhaltene Innenausstattung der beiden Häuser, die ganz auf der Höhe der Zeit steht und feinsten Geschmack sowie ausgeprägtes Modebewusstsein ihrer Besitzer verrät, lässt erahnen, mit welch kulturbeflissenen Bauherren wir es zu tun haben. Besonders angesichts der subtilen Chinoiserien und allegorischen Themen der Deckenmalerei im «Seehof», die als ausgesprochen modische Erzeugnisse des Rokoko gelten und in Zürich ihresgleichen suchen, möchte man mehr über die Art der Kultur- und Kunstvermittlung im zürcherischen Milieu des 18. Jahrhunderts erfahren. Der in letzten Resten erhaltene Skulpturenschmuck des Seehofgartens, der seine Parallele bezeichnenderweise in den Gartenfiguren des Hauses «Zur Krone» in Zürich, dem Palais von Frau Anna Werdmüller-Oeri findet, lässt die Künstlervermittlung wenigstens andeutungsweise aufscheinen.[11].

Felix Oeri erscheint erstmals in Meilen, als er 1761 ein Stück neu eingeschlagene Reben «im Steinbruch» erwirbt[12]. Bald konzentrierte sich sein Interesse jedoch auf einzelne Liegenschaften am See zu Hofstetten. So verkaufte ihm Christoph Meyer im Grund 1762 ein halbes Haus mit Hofstatt in Hofstetten gelegen, zusammen mit einem Kraut- und Rebgarten, einen Viertel an einer Trotte, zwei Tagwan (Flächenmass) Reben im «Alt Höchlig», sowie eine Scheune mit zugehöriger Reblaube[13]. 1766 zog Hauptmann Felix Oeri ein Haus mit Hofstatt im Grund an sich, das Frau Anna Maria Meiss, die Witwe von Junker Landschreiber Johannes Meiss an Christoph Meyer verkauft hatte[14]. Am selben Tag veräusserten die Erben Hans Jakob Beers an Felix Oeri ein Haus mit Hofstatt in Hofstetten, welches ihnen 1764 aus dem Dolderschen Konkurs zugefallen war[15]. Damit hatte Oeri offensichtlich jene Liegenschaften beisammen, die er zur Anlage eines Sommersitzes am See in Hofstetten benötigte. Doch die Verwirklichung seiner Baupläne ging nicht ohne nachbarlichen Rechtsstreit ab. Von 1766 bis 1773 dauerte die Auseinandersetzung, die er mit Rittmeister Brändli, der 1746 in den Besitz des benachbarten Waserschen Landgutes gelangt war[16], zu führen hatte[17]. Dabei ging es um Einzelheiten, welche offensichtlich die bergseitige Umgebung des neu entstehenden Landhauses betrafen, und durch die sich Brändli in seinen nachbarlichen Rechten beeinträchtigt fühlte. Das obrigkeitliche Urteil in der ganzen Anglegenheit lautete dahingehend, dass Oeri seine Liegenschaft gegen das Brändlische Gut hin einzäunen dürfe, dass er das Abwasser von Brändlis Scheune nach alter Übung abnehmen solle und dass er den Kirchweg zwischen des Brändlis und seiner Liegenschaft sowie jenen Weg, der dem Seehof entlang ans Ufer hinunterführe und von Brändli nach herkömmlichem Recht benutzt werde, in rechtem Stand zu halten habe[18]. Leider sind diese Streitigkeiten die einzigen Nachrichten, die



Der Seehof von Norden mit dem hart an die Seestrasse grenzenden Vorgarten. Links von der Bildmitte das ehemalige Gasthaus zur Sonne.

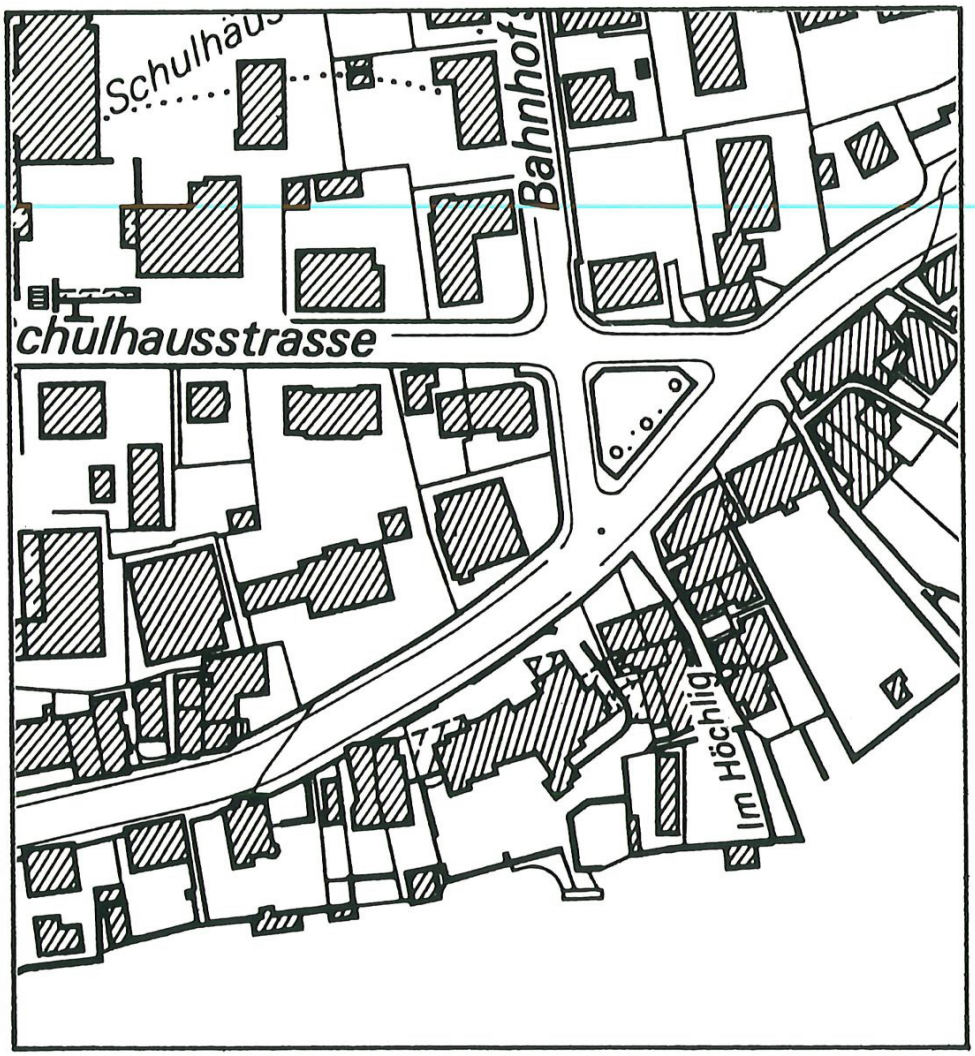
uns über den «Seehof» überliefert sind, solange sich dieser in Oerischem Besitz befand. Der Seehof wurde von der Familie noch vor dem Untergang der alten Ordnung veräussert. Die Gelegenheit bot sich, als das Stift Einsiedeln als Kollator der Kirche Meilen Ausschau nach einem geeigneten neuen Pfarrhause herrschaftlichen Zuschnitts hielt. Aus einem 1792 datierten Kaufbrief des Stifts geht hervor, dass dieses das prachtvolle Oerische Landgut aus der Hand von Felix Oeris Schwester, Frau Anna Werdmüller-Oeri, erwarb[19]. Bei der Zuweisung der Räumlichkeiten an den Pfarrer behielt sich der Abt ein rot tapeziertes Gemach im 3. Stock, zwei grosse Webstuben unten, auch die Statuen und Gitter, mit Ausnahme des vom Pfarrer unterhaltenen Brunnens, vor. Diesen Kauf bestätigte 1815 der nachfolgende Besitzer des Seehofs, der Zürcher Kaufherr Joseph Heinrich Kramer beim Bären in seinem Verkaufsangebot an den Staat[20]. Er erwähnt dabei den vom Stift im Jahre 1793 erlegten Kaufpreis von 14000 Gulden, während er selbst, seit er Eigentümer der Liegenschaft sei, weitere 3300 Gulden investiert habe. Da Kramer diese Auslagen für die Jahre 1800 bis 1813 nachweist, ist anzunehmen, dass er den Seehof kurz vor 1800 vielleicht im Schicksalsjahre 1798/99 aus der Hand des Stifts erworben hat. Für die Baugeschichte ist dabei von besonderem Interesse, worin die Aufwendungen des neuen Besitzers bestanden haben: Im Jahre 1800 hatte er zunächst noch zwei Posten von einer Kapitalschuld abzutragen. 1803 liess er das Herrenhaus für 700 Gulden neu verputzen und die Einrichtung des Saals und einer Stube erneuern. Ein Jahr darauf gelang ihm der Rückkauf des oberen Gartens in zwei Stücken, worauf er diesen mit einem eisernen Zaun einfassen und mit hundert Fruchtbäumen bepflanzen liess. 1810 konnte er schliesslich noch eine angrenzende Rebparzelle dazu erwerben.

Der «Seehof» als Amtshaus im Besitze des Staates

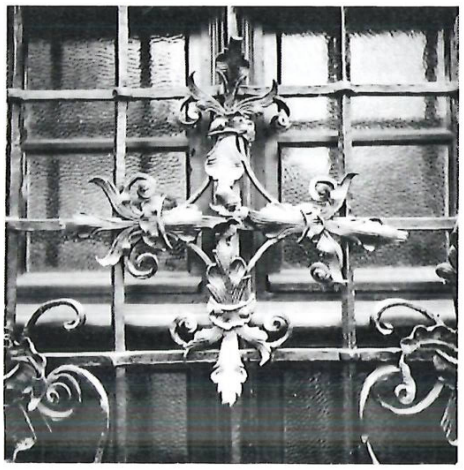
Im Jahre 1816 kam der Kauf zwischen Direktor Kramer und der hohen Finanzkommission zustande[21]. Der Staat hatte für das 1814 neu konstituierte Oberamt Meilen einen Amtssitz gesucht und dabei von Kramer dessen herrschaftlichen «Seehof» in Hofstetten um 14000 Gulden angeboten erhalten. Im Übernahmedokument wird die Liegenschaft zum «Seehof» wie folgt umschrieben: «Ein sehr geräumiges ca. 1768 Neu Erbautes Haupt Wohnhauss, item ein Hüner und Wöschhauss in zwey Abtheilungen jedoch unter einem Dach, und ein im See stehender Garten, darin zwey separierte geräumige Pavillion, all dieses in einem Einfang an und bey einander in Hofstetten zu Meilen in der Wacht grund gelegen... und ein Lehenhauss, Scheuhr und Bestallung, sammt dem ober Garten zunächst dem Haupt Hauss gegem Berg gelegen, in einem Einfang.» Der vereinbarte Kaufpreis

Strassenprojekt, 1835.

Gleicher Ausschnitt aus dem Gemeindeplan Meilen 1985.



betrug schliesslich 12 500 Gulden. Nach einem Randvermerk im Kaufvertrag zu schliessen wurde anlässlich der Handänderung das bestehende Lehenshaus abgetragen. Das Notariat bemerkte damals, dass (wie dies unter Stadtbürgern unter der alten Ordnung die Regel gewesen war) die Liegenschaft vordem die Hand gewechselt habe, ohne dass der Besitzerwechsel im Grundprotokoll eingetragen worden sei. So wissen wir nicht genau, wann Kramer in den Besitz des «Seehofs» gelangt ist. Der Staat übernahm vom bisherigen Eigentümer alles, was im Hause niet- und nagelfest war, einschliesslich der Fässer im geräumigen Weinkeller. In der stattlichen äusseren Erscheinung und mit seinen geräumigen Wohnungen schien der ehemalige patrizische Sommersitz allen Ansprüchen staatlicher Repräsentation, welche an ein Oberamtsgebäude zu stellen waren, zu genügen. Sogleich nach dem Kauf veranlasste der Vorsteher des Baudepartements Ratsherr Finsler eingehende bauliche Abklärungen im «Seehof» und unterbreitete danach der staatlichen Finanzkommission in einem ausführlichen Bericht Umbauvorschläge für die Einrichtung eines Amtshauses: Im Parterre, wo sich die ehemaligen Webstuben des Oerischen Etablissements befunden hatten, sollte auf der Südseite des Mittelgangs eine Gerichtsstube und ein Vorzimmer eingerichtet werden. Die Nordhälfte dieses Geschosses wurde zu Angestelltenzimmern (Glättestube und Knechtenkammer) bestimmt. Im ersten Obergeschoss wurde ein Audienz- und ein Gastzimmer geplant, während der Saal auf diesem Stock unverändert belassen wurde. Im zweiten Obergeschoss, der Beletage, sollte die Wohnstube neu vertäfert und die Küche geweisselt werden, während die Erneuerung des gelben Gastzimmers auf später verschoben wurde, weil diese Arbeit zu aufwendig erschien. In den vier Dachkammern sah man ebenfalls Verbesserungen vor. Am Äussern waren neue Vorfenster und teilweise neue Jalousien nötig. Erneuerungen und Veränderungen erfuhren auch die beiden Balkone und die Wappenkartuschen über den Haustüren. Hier sollte das Oeriwappen durch das heute noch sichtbare Wappen des Standes Zürich ersetzt werden. Der Brunnen vor dem Hause und der daraus gespiesene Springbrunnen im Garten



Staatswappen des Kantons Zürich aus der Amtshauszeit.

Schmiedeisengitter am Fenster des ehem. Waschhauses.

konnten bestehen bleiben, ebenso die beiden erneuerungsbedürftigen Gartenpavillons. Dagegen wollte man die meist schadhaften «Bilder von Stein», die barocken Statuen und Ziervasen aus dem Garten entfernen «um denselben selbst in eine bessere simetrische und nützliche Lage zu bringen.» Die Holzspaliere entlang der Gartenmauer waren zu erneuern und das labil gewordene Eingangsportal an der Südwestecke des Hauses musste durch Verkleinerung leichter gemacht werden. Im Waschhaus war ein neuer Rauchfang zu erstellen und das daran angebaute Entenhaus hatte fortan als Holzschopf zu dienen. Der Standort eines Hühnerhauses war erst noch zu bestimmen.
Auch wurde die Sanierung von Lehenhaus, Scheune und oberem Garten auf später verschoben. In einem Anhang wurde schliesslich noch der Wasserschäden im rot tapezierten Zimmer und der erneuerungsbedürftigen Tapete im blauen Zimmer gedacht und zudem vorgeschlagen, für das Wartezimmer einen Ofen aus einem der beiden Gartenpavillons und für die Gerichtsstube jenen aus dem gelben Gastzimmer zu verwenden. Für Gast- und Audienzzimmer wären dagegen ganz neue Öfen «nach neuerem Goût» vorzusehen. Mit einem letzten Sanierungshinweis für den Dachstuhl des Waschhauses schliesst die lange Reihe der Änderungswünsche[22]. Wie weit diese in der Folge in die Tat umgesetzt worden sind, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis. Manches mag aus Kostengründen unterblieben sein, denn der nunmehr im «Seehof» residierende Oberamtmann Heinrich Kaufmann tat sich mit seinem neuen Wohnsitz recht schwer. Einerseits war ihm die Aufsicht über die Umbauarbeiten übertragen, was ihm etwelche Mühe bereitete, anderseits stellte er laufend neue Schäden und Inkommoditäten im Hause fest. Endlich, am 1. Mai 1818 konnte er einen umfangreichen Bericht über die ausgeführten Arbeiten zuhanden des Baudepartementvorstehers in Zürich abliefern[23]. Darin schildert er, wie der Umbau vor sich gegangen ist. Wir können die von ihm aufgelisteten Umbauarbeiten hier nicht im einzelnen darlegen, obschon diese für die nachträgliche Erhellung der Baugeschichte des «Seehofs» von besonderem Wert sind. Kaufmann führt den ausserordentlichen Bauaufwand im übrigen darauf zurück, dass der «Seehof» ehemals nur für den Sommeraufenthalt der Besitzerfamilie eingerichtet gewesen sei und dass von der Herrschaft ursprünglich bloss die Beletage im dritten Stock bewohnt wurde, während die übrigen Etagen dem Besitzer als «Fabrik», d.h. als Räumlichkeiten für die Seidenweberei dienten. Der Bericht des Oberamtmanns in Meilen schliesst mit der anerkennenden Feststellung, dass er nun «eine bequeme und sehr frohmuthige Wohnung habe».
Doch die Kette der Schadenmeldungen und Klagen durch die nachfolgenden Oberamtsleute riss auch in den folgenden zehn Jahren nicht ab. Bis 1831 gingen in Zürich zahlreiche Schreiben ein, in denen Unterhaltsarbeiten gewünscht wur-

den[24]. Einer derartigen amtlichen Bitte aus dem Jahre 1820 verdankt offenbar der klassizistische Brunnenaufsatz auf dem barocken Zwillingsbecken im Garten (sog. «Hofbrunnen») seine Entstehung.
Doch der Staat hatte seit den Zwanzigerjahren nicht bloss die Gebäulichkeiten im «Seehof» zu unterhalten. Im Jahre 1819 konnte nämlich die Amtsliegenschaft durch den Zukauf des bergseits angrenzenden ehemals Waserschen Landgutes mit dem stattlichen Wohnhaus und den dazugehörenden Wirtschaftsgebäuden erweitert werden[25]. Zunächst wurde noch im selben Jahre über die beiden nun im Staatsbesitz vereinten Landgüter ein geometrischer Plan angefertigt[26]. Danach erstellte man für das Brändlische (d.h. vordem Wasersche) Herrschaftshaus eigens Zustands- und Umbaupläne mit Grundrissen, und Fassaden, die sich erhalten haben[27]. Anschliessend ging man wohl auch hier an die Erneuerung und bauliche Anpassung der Gebäude.

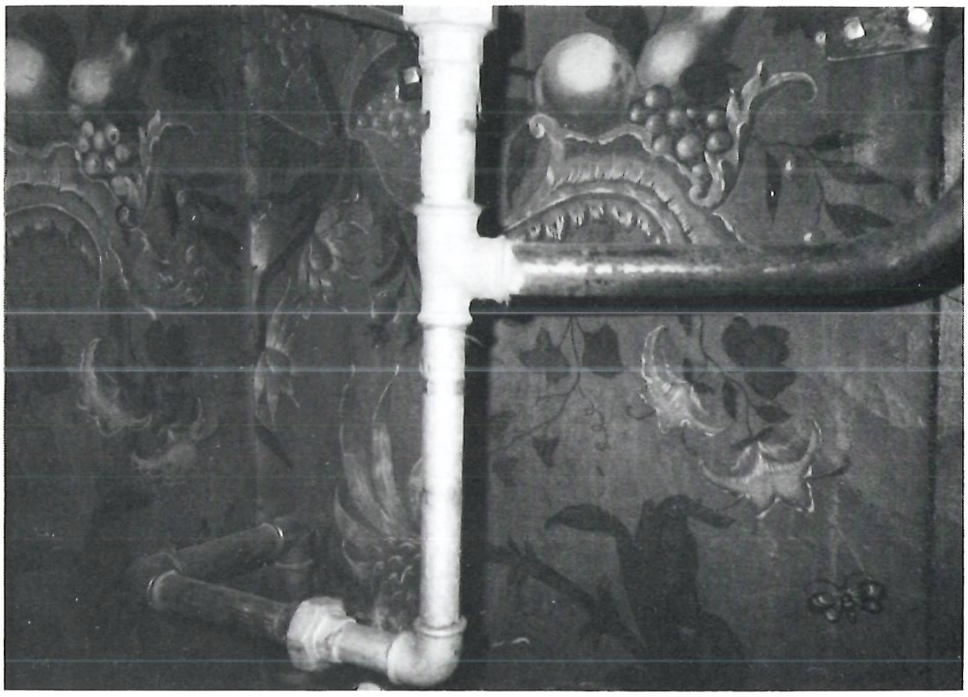
Der «Seehof» wieder in privater Hand

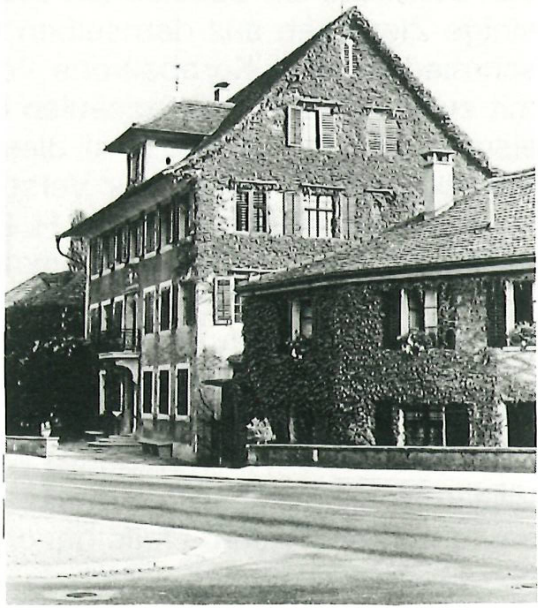
Im Zuge der Staatsumwälzung durch die Regenerationsverfassung ergaben sich politische Schwerpunktsverlagerungen, die auch die Domänenverwaltung betrafen. So veräusserte der Staat schliesslich 1832 die gesamte Amtsliegenschaft in Meilen. Den «Seehof» übernahm die Gemeinde[28], das Brändligut erwarb Salomon Leemann im Winkel[29]. Der Schicksalsweg des «Seehofs» war aber damit keineswegs abgeschlossen. Bereits im folgenden Jahr entledigte sich die Gemeinde ihres neuen Besitzes, indem sie den «Seehof» mit Garten und Waschhaus, sowie den oberen Garten und die untere Hälfte der neu erbauten Scheune im ehemals Brändlischen Gut an Gemeindeammann Johannes Gattiker im Feld veräusserte[30]. Als Gattiker 1863 starb, ging das Gut an dessen beide Töchter Frau Emilie Stünzi-Gattiker in Horgen und Luise Wunderli-Gattiker in der Beugen in Meilen über[31]. Unterdessen war 1850 die Seestrasse gebaut worden, welche auch das Seehofgut durchschnitt[32]. Das Herrschaftshaus gelangte dadurch mit seinem Vorplatz unmittelbar an die Durchgangsstrasse. Nachdem der «Seehof» 1866 in den alleinigen Besitz von Frau Wunderli in der Beugen übergegangen war[33], verkaufte ihn deren Ehemann Hauptmann Rudolf Wunderli noch im selben Jahr für 42 500 Franken an den Sonnenwirt Heinrich Gattiker in Hofstetten[34]. Gattiker war in der «Sonne» Hausnachbar des «Seehofs», denn das Wirtshaus lag unmittelbar rapperswilerseits davon an der Seestrasse. Hier prangte das Wirtshausschild noch bis in unser Jahrhundert hinein.
Im März 1872 zog der Dichter Conrad Ferdinand Meyer nach einem Aufenthalt in Venedig mit seiner Schwester Betsy im Meilemer «Seehof» ein, nachdem er seine Wohnung im «Seehof» in Küsnacht hatte räumen müssen[35]. Der Dichter

Blau bemalter Ofen aus dem «Seehof», ein Werk der Bleulerschen Werkstatt Zollikon, heute im «Grundhof» Luzern.

Hinter Schrankwänden aufgefunden handbemalte Leinwandtapete, 1987.

Steinfiguren aus dem ehemaligen Vorgarten des Seehofs im Abstellraum des Landesmuseums.



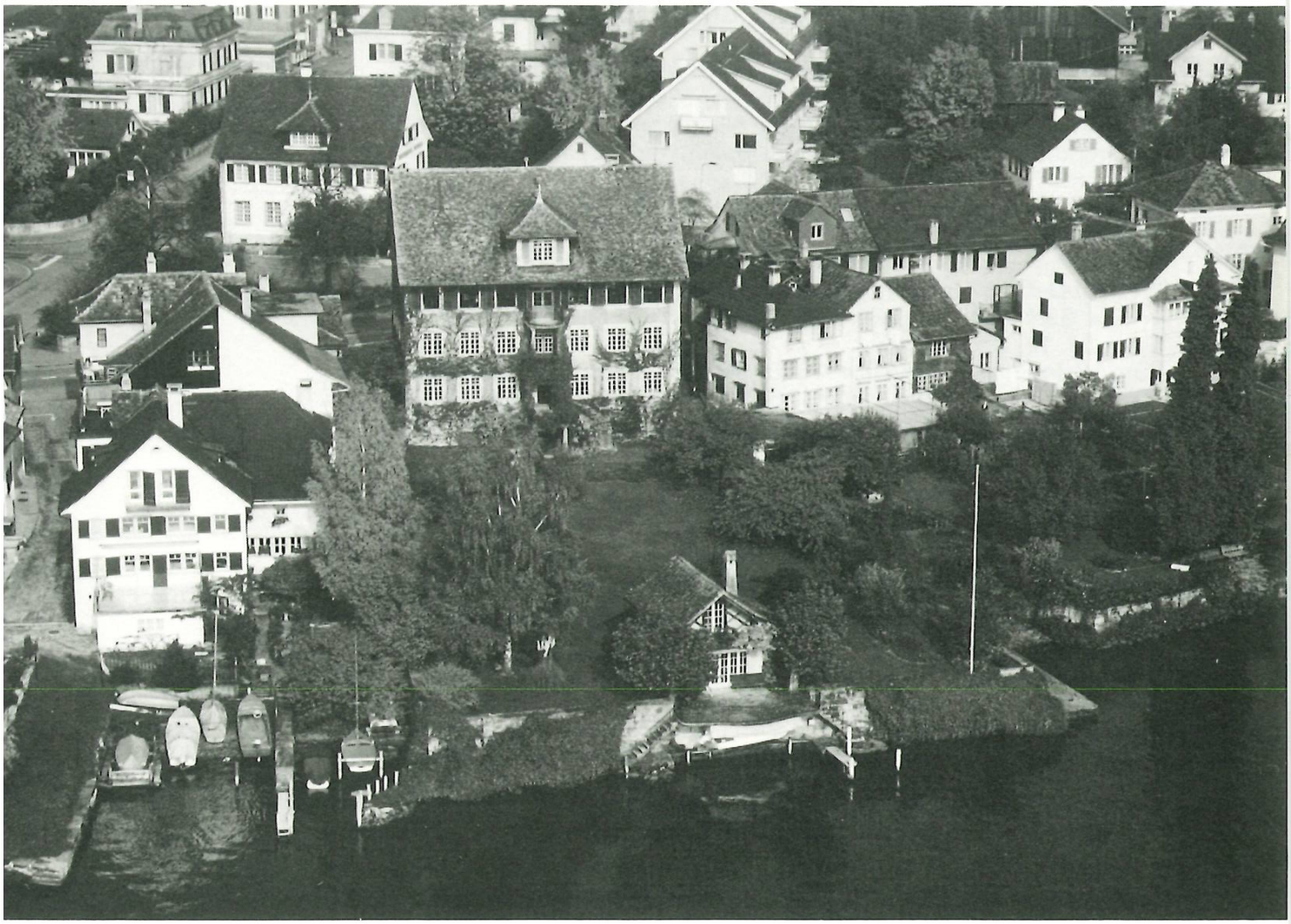


Seehof-Balkongitter auf einer Jugendstilvilla in Laufenburg D, 1987.

Der mit wildem Wein überwachsene Seehof und das ehemalige Waschhaus, 1970.

verbrachte hier mehrere Sommer und genoss, wie seine Schwester bemerkt, unter den schattigen Kastanien besonders die freie Aussicht aus dem Seegarten über den See hinweg zu den Alpen. Eine fruchtbare Schaffensperiode setzte hier ein und eine literarische Freundschaft verband ihn bald mit dem damaligen Pfarrer in Meilen, Johann Jakob Wissmann, dem Redaktor des Meilemer Wochenblattes. Meyer verliess den «Seehof» 1875, nachdem er sich mit Luise Ziegler, der Tochter des angesehenen Zürcher Obersten Eduard Ziegler verlobt hatte (vgl. dazu ausführlich im Heimatbuch Meilen 1961). Gattikers Erben im «Seehof» wurden 1877 dessen beide Töchter, von denen die eine, Anna Paulina Hirscher-Gattiker, ihr Miteigentumsrecht 1881 an ihre Schwester Anna Louisa Heberlein-Gattiker abtrat[36]. Damals war der Seegarten bereits mit Reben bepflanzt. 1898 wurde der «Seehof» Doktorhaus. Dr. med. Richard August Otto Sturzenegger erwarb die noch immer herrschaftlich aussehende Liegenschaft[37]. Nach etlichen Jahren folgte ihm Dr. med. Johannes Aeberly[38]. Der neue Dorfarzt hatte aber offensichtlich wenig Sinn für die barocke Ausstattung seines Arzthauses. Bereits im Jahre nach dem Kauf, im «Schicksalsjahr» 1907, verkaufte er alles, was an Zierwerk im «Seehof» demontierbar war. Die beiden barocken Hauptportale zum Gar-

ten mit ihren Pfeilern, die schmuckvollen Zaungitter, die beiden verbliebenen Babelschen Statuen, Neptun und Vulkan, einige Ziervasen aus demselben Garteninventar, die beiden schmiedeisernen Korbbalkone von beiden Haupteingängen mit zwei steinernen Stützsäulen und die ebenfalls schmiedeisernen Treppengeländer, all dies gelangte im Auktionshaus Messikommer in Zürich zur Versteigerung[39].
In einer einmaligen, von Dr. C.H. Baer durch seinen Aufruf in der Neuen Zürcher Zeitung vom 18. August 1907 veranlassten Rettungsaktion konnte schliesslich ein Teil des kunsthistorisch wertvollen Inventars durch die Eidgenössische Gottfried Keller-Stiftung und das Schweizerische Landesmuseum erworben werden. Ein Teil davon gelangte jedoch in den Besitz einer Amerikanerin, welche diese Stücke in ihrer Villa in Neulaufenburg am Rhein (BRD) einbaute, wo sie sich heute noch befinden. (Teile davon sind jüngst von der heutigen Eigentümerin des «Seehofs» zurückerworben worden; ebenso wartet der eingelagerte Bestand aus dem Landesmuseum im Depot der Kantonalen Denkmalpflege auf den Wiedereinbau anlässlich der künftigen Restaurierung des «Seehofs»). Dr. Aeberly verkaufte 1907 auch den einzigen bekannten Turmofen aus der Bauzeit des «Seehofs», einen blau bemalten Bleulerofen[40]. Dieser befindet sich heute im «Grundhof» in Luzern. 1939 überliess der eine Sohn des Landarztes Dr. Aeberly, der Zahnarzt Dr. Hans Aeberly, die väterliche Liegenschaft seinen Geschwistern Lisa Scherrer-Aeberly und Dr. Rolf Aeberly[41]. Vier Jahre später wurde letzterer alleiniger Eigentümer des «Seehofs». Er führte hier bis zu seinem Tode im Jahre 1983 seine Arztpraxis. Unter den beiden Landärzten Aeberly Vater und Sohn sind im «Seehof» vor allem im Parterre durch den Einbau von Praxisräumen umfangreiche Umbauten vorgenommen worden. Die heutige Besitzerin, eine Tochter von Dr. Rolf Aeberly, bereitet seit kurzem mit ausserordentlichem persönlichem Engagement eine sanfte Restaurierung des «Seehofs» vor, welche diesem wertvollen Gebäude in den kommenden Jahren den alten Glanz so weit als möglich zurückgeben soll. Dannzumal werden wir über die kunsthistorische Bedeutung des «Seehofs» und seine Ausstattung wieder berichten können. Bereits im Frühjahr 1987 gelang ein unerwarteter kunsthistorischer Fund: In drei Dachkammern kamen hinter Schrankwänden grossformatige Fragmente von handgemalten Leinwandtapeten mit exotischen Motiven zum Vorschein, die hier als Isolation wiederverwendet worden waren. Stilistisch entsprechen die prachtvoll bunten Malereien vollkommen den Chinoiserien in den gemalten Deckenspiegeln der Beletage. Solche Tapeten dürften ursprünglich die Wände der herrschaftlichen Wohnung im zweiten Obergeschoss geschmückt haben. In Zürich kennen wir Ähnliches aus dem Freigut in der Enge. Der Fund bereichert unser Wissen vom barocken «Seehof» in überraschender Weise und lässt auf ein gutes Gelingen der Restaurierung hoffen.



Flugaufnahme des jetzigen Zustandes von Seehof, Garten und Umgebung (Foto Aeberly).

Anmerkungen

1) Zur Siedlungsentwicklung von Meilen:
Renfer Christian, Die Kirche Meilen ZH und ihre Umgebung.
Schweizerische Kunstführer Nr. 378, Bern 1985, S. 2–4.

2) Zur Geschichte des Brändligutes (Wasersches Landgut):
StAZ, BXI Meilen 62 (GP GM Bd. 2) S. 156 vom 1. 8. 1683, BXI Meilen 64 (GP GM Bd. 7) S. 174 vom 11. 11. 1741, BXI Meilen 65 (GP GM Bd. 8) S. 31 vom 31. 12. 1746, BXI Meilen 66 (GP GM Bd. 9) S. 99 vom 24. 12. 1787, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) S. 753 und S. 792 vom

26. 3. 1819 und BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 451 vom 25. 7. 1832 sowie Plan B 610–616 von 1819.

3) StAZ, BXI Meilen 62 (GP GM Bd. 2) S. 156, Kauf vom 1. 8. 1683.

4) StAZ, Plan B 610–616 von 1819.

5) StAZ, E II 700.69.10, S. 121, Bevölkerungsverzeichnis von 1697: «Grund, Hofstetten Pos. 17, Hans Boleter auf Hr. Landschreiber Wasers Lehen.»

6) Baer C.H., Der «Seehof» in Meilen. Neue Zürcher Zeitung Nr. 228 vom 18. 8. 1907, 2. Blatt.

7) ebenda

8) Hirzel-Denzler Heinrich, Geschichte und Baubeschrieb des Landgutes «Zur Seehalde» in Meilen, Schr. Mskr. vom 15. 4. 1978 (nachgeführt am 31. 12. 1979) S. 3.

9) Im Verkaufsakt vom 25. 4. 1816 (StAZ, BXI Meilen 67, S. 672) heisst es zum «Seehof»: Ein ca. A° 1768 Neu Erbautes Haupt Wohnhauss...». Der Umbau der «Seehalde» ist durch mehrere gleich datierte Turmöfen im Hause bestimmbar.

10) Vgl. Anmerkung 6.

11) Felder Peter, Johann Baptist Babel 1716–1799. Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz Bd.1, Basel 1970, S. 54f, Anmerkung 4 und S. 124, Dok. Q 27:
«...so werde mich widerumb bey Herrn Öhry Einige Zeit aufhalden und Einige Statuen von stein Machen.» (Könnte sich auf den «Seehof» in Meilen beziehen).

12) StAZ, BXI Meilen 184 (GP KM Bd. 7) S. 277 vom 3. 2. 1761.

13) StAZ, BXI Meilen 65 (GP GM Bd. 8) S. 374 vom August 1762.

14) StAZ, BXI Meilen 64 (GP GM Bd. 7) S. 423 vom 8. 10. 1766.

15) StAZ, BXI Meilen 205 (GP OM Bd. 7) S. 442 vom 8. 10. 1766.

16) StAZ, BXI Meilen 65 (GP GM Bd. 8) S. 31 vom 31. 12. 1746.

17) StAZ, C II 9 Küsnacht Nr. 687a–g (vermisst) und
StAZ, BI 73, Kopialbuch Küsnacht Bd. V, pg. 415–438.

18) StAZ, BI 73, pg. 430–432 Urteil vom 8. 8. 1771.

19) Stiftsarchiv Einsiedeln, Pfrundakten Meilen, Kaufbrief vom 26. 3. 1792.

20) StAZ, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) pg. 672 vom 25. 4. 1816.

21) Vgl. Anmerkung 20.

22) StAZ, VII 51, Akten des Oberamts Meilen betr. Amtshaus im «Seehof» Meilen 1815–1831. Aktennotiz über die Besichtigung des künftigen Oberamtsgebäudes am 5. 10. 1816 durch Ratsherr Finsler, Präsident des Baudepartements mit Umbauvorschlägen.

23) StAZ, V II 51 Bericht des Oberamtmanns zu Meilen Heinrich Kaufmann an den Baudepartementsvorsteher betr. Umbau im Oberamtsgebäude (Seehof) vom 1. 5. 1818.

24) z.B. Bericht des Oberamtmanns Wyss vom 15. 9. 1830 (StAZ, V II 51).

25) StAZ, BXI Meilen 67 (GP GM Bd. 9) vom 26. 3. 1819.

26) StAZ, Plan B 610 aufgenommen 1819 von Forstmeister Obrist.

27) StAZ, Plan B 611–616, Aufnahme- und Projektpläne von 1826–31.

28) StAZ, BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 442 vom 22. 5. 1832.

29) StAZ, BXI Meilen 68 (GP GM Bd. 10) S. 451 vom 25. 7. 1832.

30) StAZ, BXI Meilen 70 (GP GM Bd. 12) S. 95 vom 14. 2. 1840.

31) StAZ, BXI Meilen 72 (GP GM Bd. 14) S. 427 vom 18. 5. 1863.

32) StAZ, Plan S 227, Strassenprojekt von 1835.

33) StAZ, BXI Meilen 72 (GP GM Bd. 14) S. 429 vom 7. 8. 1866.

34) StAZ, BXI Meilen 73 (GP GM Bd. 15) S. 123 vom 31. 10. 1866.

35) Heimatbuch Meilen 1961, S. 28–33.

36) Notariat Meilen, GP KM Bd. 17, S. 34 vom 18. 11. 1881.

37) Notariat Meilen, GP KM Bd. 21, S. 386 vom 14. 11. 1898.

38) Notariat Meilen, GP KM Bd. 23, S. 265 vom 3. 5. 1906.

39) Für die Versteigerung des Seehof-Inventars wurde vom Auktionshaus eigens ein bebilderter Prospekt angefertigt (1 Exemplar im Archiv der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Bern).

40) Abgebildet in: Hungerbühler-Isler Ursula, Die Malerfamilie Kuhn von Rieden. Mitt. der Antiquarischen Ges. in Zürich Bd. 36, Heft 2 (1951), Tafel 1, Abb. 2.

41) Notariat Meilen, GP KM Bd. 32, S. 250 vom 21. 1. 1939.

42) Notariat Meilen, GP KM Bd. 33, S. 245 vom 30. 6. 1943.